

Wegweiser

Informationen und Termine der Pfarre Vorderweißbach



Liebe Pfarrbevölkerung, wir feiern in den kommenden Tagen die Erinnerung an das Leiden, den Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Zum ersten Mal nicht in der gewohnten Weise mit Palmprozession, Entblößung der Altäre, Kreuzverehrung und Auferstehungsfeier, es gibt weder ein Passionsspiel noch ein feierliches Hochamt; dafür erleben wir die Osterzeit so wie die Apostel sie einst erlebt haben.

Als Jesus verhaftet wurde, gingen die meisten seiner Jünger in den Untergrund, Petrus verleugnete ihn dreimal, und selbst für den so treu unter dem Kreuz ausharrenden Johannes muss der Tod Jesu wie ein ultimatives „Shut-Down Erlebnis“ gewesen sein. Die Apostel hatten tags darauf aus Furcht vor den Juden die Türen fest verschlossen, und wenn es nach Joh 20,26 geht, dauerte diese freiwillig auferlegte Quarantäne, in der das öffentliche Leben für die Jünger praktisch stillstand,

wenigstens acht Tage lang. Acht lange Tage des Hoffens und Bangens, ob sich die Zeichen der Auferstehung bestätigen, ja der Auferstandene selbst erneut zeigen würde. Als der Herr an diesem Abend dann wieder in die Mitte der Apostel trat und zu dem zweifelnden Thomas sagte: „Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Joh 20,27), war das endlich die ersehnte Zeitenwende.

Wenn es aber nach dem Evangelisten Lukas geht, war damit die Quarantäne des Christentums noch nicht vorüber. Erst weitere acht Wochen später, am Pfingsttag, an dem alle Brüder versammelt waren und vom Himmel her plötzlich ein Brausen kam, in dessen weiteren Verlauf alle mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, fasste sich Petrus ein Herz und trat zum ersten Mal wieder öffentlich in Erscheinung, zusammen mit den elf anderen. Er er-

hob seine Stimme: „Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! (Apg 2,14), und er beendete seine Ansprache mit der Aufforderung: „Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,36); und die, welche sein Wort annahmen, ließen sich in der Folge taufen.

Nach Lukas markiert also erst das Pfingstfest das offizielle Ende der Quarantäne des Christentums, und auch wenn derzeit niemand von uns abschätzen kann, wie lange bei uns der Rückzug in die eigenen vier Wände noch andauern wird, so darf uns doch der Gedanke zuversichtlich stimmen, dass das Christentum schon einmal mehrere Wochen Auszeit überstanden hat.

Bleibt's g'sund, gesegnete Ostern und kommt's wieder!

Euer P. Otto

Auf dem Weg in einer herausfordernden Zeit – Emmausgang 2020

Sie halten diesmal einen etwas anderen Wegweiser in den Händen. Normalerweise haben wir hier immer die Termine und Veranstaltungen der nächsten Zeit angekündigt. Leider hat das Corona-Virus dafür gesorgt, dass in unserer Pfarrkirche keine Gottesdienste darin abgehalten werden können. Das gemeinsame Feiern ist derzeit nicht möglich. Zum stillen Gebet ist für Einzelpersonen aber der Zutritt über das Haupttor möglich.

Wir stehen vor einer völlig ungewohnten Situation voller Fragen, Ängste und Unsicherheiten. Der Glaube kann uns Hoffnung geben und kann Zuversicht ausstrahlen. So sollten wir uns be-

wusst machen, dass nach der Finsternis der Karwoche immer wieder das Licht der Osternacht kommt. Nach Corona wird es wieder ein Leben in Gemeinschaft und eine gemeinsame Zukunft geben.

Allerdings sollten wir die Zeit jetzt nützen und unsere bisherigen Gepflogenheiten überdenken. Wir sollten – Kardinal Schönborn sprach dies auch in der Pressestunde am 22.3.2020 an – unsere Werte wieder in die richtige Reihenfolge rücken. Das Streben nach Selbstverwirklichung, Macht, Geld und Ruhm sollte nicht im Gegensatz zur Schöpfung und Mitmenschlichkeit stehen. Freude

und Spaß sind ok – Vergnügungssucht ist out. Wenn wir wieder zu einer korrekten Reihung der Werte kommen, kann aus dieser Krise – bei allem Leid – auch etwas Positives entstehen.

Haben wir nicht Angst davor, sondern vertrauen wir auf Gott. Der Herr sagt: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir!“ (Jes 41,10)

Das Redaktionsteam



Brief von Diözesanbischof Manfred Scheuer

Liebe Schwestern und Brüder!

In den letzten Tagen hat sich unser Alltag radikal verändert. Arbeit, Freizeit, Kultur, Wirtschaft, Mobilität, Kommunikation, Begegnungen sind nicht mehr so wie vor einer Woche. Auch die Gemeinschaft im Glauben, in Gebet und Liturgie ist neu zu buchstabieren. Es ist ein Zeichen der Nächstenliebe, wenn wir durch die Reduktion von körperlichen Sozialkontakten einander nicht in Gefahr bringen. Wir haben alle eine gesellschaftliche Verantwortung. Wenn wir jetzt einander nicht die Hand geben, können wir doch füreinander da sein. Selbst wenn wir zueinander Abstand halten müssen, können wir uns innerlich nahe sein. Nähe und Distanz im Umgang untereinander, Isolation und Sozialkontakte, private Beziehungen und Öffentlichkeit: wer hätte vor einer Woche gedacht, dass das alles neu zu regeln und zu ordnen ist? Ja, wir haben das Leben in vielen Bereichen neu zu lernen.

Es wird uns bewusst, wie verletzlich, fragil und zerbrechlich unser eigener Körper, aber auch unser gesamtes gesellschaftliches System ist. Nicht nur die Aktienkurse und die Wirtschaft sind weltweit vernetzt, auch Menschen als Träger und Trägerinnen von Viren sind es. Unser Körper ist keine gegen Viren immune Festung, wengleich die Auswirkungen für Betroffene verschieden und die Ansteckungsgefahr oft unsichtbar vorhanden ist. Kein Land kann sich absolut sicher fühlen. Gerade deshalb gilt es jetzt vorsichtig zu sein, um großen Schaden für sich und andere, für die eigene Familie und die gesellschaftliche Gemeinschaft abzuwenden.

Was wir jetzt brauchen, ist aber gerade kein egoistischer Rückzug auf die Sorge um die eigene Gesundheit, sondern das gute Schauen auf die Schutzbedürftigen und auf die Risikogruppen. Jede Krise erzeugt neue Vergesslichkeiten und hat ihre blin-

den Flecken – besonders gegenüber jenen, die mit dieser Situation überfordert sind, die gerade jetzt nicht das Gefühl vermittelt bekommen sollen, alleingelassen zu sein. Trotz der notwendigen körperlichen Distanz gilt es den Herzen und den Seelen diesbezüglich gefährdeter Menschen nahe zu sein. Nicht im Stich lassen und nicht im Stich gelassen werden, das zeichnet eine humane Gesellschaft und eine christliche Gemeinschaft aus. Was brauchst du? Mit dieser Frage vermag man aktiv notwendige Unterstützung anzubieten: Das können dann die Hilfe beim Einkaufen, die Besorgung in der Nachbarschaft oder das Aufrechterhalten von regelmäßigen telefonischen Kontakten sein. Das könnte bedeuten, dass wir wieder einmal einen Brief schreiben oder das eine oder andere lustige Urlaubsfoto als Erinnerung versenden. Lachen, Freude haben an schönen Dingen und das Teilen wunderbarer Erlebnisse über die Kommunikationsmittel ist in dieser Situation wichtig. Ein großer Dank gilt allen, die in der Pflege von Kranken, von älteren und pflegebedürftigen Menschen arbeiten und die Grundversor-

gung ermöglichen. „Schau auf dich, schau auf mich“ ist das Motto einer gemeinsamen Anstrengung, die Auswirkungen des Coronavirus einzudämmen.

Auch das kirchliche Leben schaut anders aus. Öffentliche Gottesdienste, Runden, Treffen, Begegnungen, Sitzungen, Bildungsveranstaltungen, Versammlungen sind ausgesetzt. Feste und Feiern werden verschoben. Wir hören in der Kirche nicht auf zu beten, Gottesdienst und Eucharistie zu feiern – wengleich ohne die physische Anwesenheit von Gläubigen. „Meine Kirche ist immer gesteckt voll mit Leuten“, soll Charles de Foucauld einmal gesagt haben, als er bei der Messe allein war.^[1] Priester feiern Eucharistie nie für sich allein, sondern immer für die ihnen anvertrauten Gläubigen und für die ganze Welt. Alle sind eingeladen über Medien teilzunehmen (Radio, Fernsehen, Internet ...) und sich im Gebet anzuschließen. Es wird auch weiterhin seelsorgliche Angebote geben. „Ich höre dir zu“, das können Seelsorgerinnen und Seelsorger auch über Telefon oder Social-Media-Kanäle.

Das Evangelium zur Osternacht

Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden. Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag.

Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt. Sogleich verließen sie das Grab und eilten voll Furcht und großer Freude zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden. Plötzlich kam ihnen Jesus entgegen und sagte: Seid gegrüßt! Sie gingen auf ihn zu, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. Da sagte Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen.

Mt 28,1-10

Stärkung des psychosozialen Immunsystems

Diese Zeiten sind auch eine Herausforderung, unser psychosoziales Immunsystem gegenüber feindliche Viren zu stärken. Geradezu tödliche Viren dieser Art sind z. B. Hass, Verachtung, Feindbilder oder auch verantwortungslose Gleichgültigkeit. Auch Panik, Hysterie oder Aggression stärken nicht das eigene Selbst. Wer nur eigene Interessen verfolgt, kann nicht wirklich für andere da sein. Aber auch wer ständig überfordert ist, sich nicht helfen lässt oder alles allein im Griff haben möchte, kann nicht wirklich zum Segen für sich und für andere arbeiten und schwächt im Grunde das eigene Leben. Was macht demgegenüber „resilienzfähig“ oder was macht unser Leben im guten Sinn robuster? Krisen wie die Corona-Pandemie sind eine Herausforderung, eine gute Verankerung zu suchen, wieder einmal am Fundament des eigenen Lebens zu arbeiten. Für Viktor E. Frankl, einem jüdischen Wiener Arzt und Psychotherapeuten, der das Grauensvolle der Konzentrationslager erlebt und überlebt hat, ist ein Schlüsselsatz, um auch in Extremsituationen zu bestehen: „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.“

In Zeiten, in denen die äußere Mobilität stark eingeschränkt ist, bietet sich die Gelegenheit, auch eine geistliche Reise nach innen anzutreten. Der UN-Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger Dag Hammarskjöld gibt dabei zu bedenken: „Die längste Reise ist die Reise nach innen.“^[12] Außer dem Gefühl der Nähe, der Möglichkeit von Begegnung und Gespräch, dem Wissen um die Geborgenheit in der Gemeinschaft mit anderen braucht unsere Seele auch Zeiten der Stille, braucht Freiräume, in denen wir uns nicht gehetzt und gedrängt fühlen, nicht unter Druck und Zwang stehen. Eine positive Kultur der Einsamkeit ist letztendlich sogar Voraussetzung für jede schöpferische, geistige und geistliche Tätigkeit. „Hätte ich nicht eine innere Kraft, so müsste man verzweifeln an solchem

Wahnsinn des Lebens“^[13], schrieb in einem seiner Briefe der Innsbrucker Priester, der Sel. Carl Lampert, der am 9.11.1944 in Halle an der Saale hingerichtet wurde. Innerlichkeit geht so gesehen nicht auf Kosten der Zuwendung. Besonnenheit läutert das Engagement, schärft den realistischen Blick auf das Notwendige, ist Kraft für das Handeln mit gesundem Menschenverstand und fördert mitfühlende Kommunikation.

Was stärkt das geistige Rückgrat? Es ist die Erfahrung der Freude und der Schönheit. Die Vergegenwärtigung bisher geschenkter Sternstunden, Erfahrungen des Glücks, der Lebens-

freude und intensiver Beziehungen kann zu einem Anker der Hoffnung werden. Diese Erinnerungen geben Zuversicht auch in dunklen Stunden und lassen nicht verzweifeln, wenn man eine gewisse Zeit auf Abstand leben muss. Vertrauen und Hoffnung in unübersichtlichen Zeiten geben verlässliche Beziehungen, Freunde und der Zusammenhalt in der Gesellschaft über alle Grenzen und Gegensätze hinweg. Echte Nahrung für die Seele – zum Trost, zur Ermutigung und zur Stärkung – ist auch das Wort Gottes: Nahrung, Brot des Lebens, höchste Richtschnur des kirchlichen Glaubens, Halt, Kraft und nie versiegender Quell des geistlichen Lebens, ▶

Das Evangelium zum Ostersonntag

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grab-

kammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Joh 20,1-18

➔ Glaubensstärke und Seele der Theologie – das alles ist ja das Wort Gottes für das Zweite Vatikanische Konzil.

Nahrung für die Seele ist ebenso die Eucharistie: „Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns zum Brot des Lebens werde“, heißt es im Gabengebet der

Gottesdienste in den Medien

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr gibt es einen Gottesdienst auf **ORF III** aus der Kapelle des Wiener Priesterseminars. Ebenso wird ein **Sonntagsgottesdienst im ORF Radio** (Regionalprogramme) um 10.00 Uhr ausgestrahlt.

Tägliche Gottesdienste:

8.00 Uhr www.youtube.com/c/ErzdiözeseWien

12.00 Uhr www.missio.at

Zu den **Kar- und Ostertagen** können Sie auf **LT1** gemeinsam mit **Bischof Scheuer** Gottesdienst feiern.

Gründonnerstag, 9. April: **19.00 Uhr**

Karfreitag, 10. April: **15.00 Uhr**

Karsamstag, 11. April: **20.00 Uhr**

Ostersonntag, 12. April: **10.00 Uhr**

Ostermontag, 13. April: **10.00 Uhr**

Daneben gibt es die traditionellen Gottesdiensten aus dem Petersdom und weitere Angebote. Wir haben hier nur einige Angebote angeführt. Viele weitere TV- und Radio-Sender sowie zahlreiche moderne Medien bieten Gottesdienste an. Bitte nutzen Sie diese Möglichkeiten. Bei Redaktionsschluss dieses Wegweisers war leider noch nicht abzusehen, wann wieder in unserer Pfarrkirche Gottesdienst gefeiert werden kann. Wenn es wieder soweit ist, werden wir Sie informieren.

Impressum – Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Pfarre Vorderweißenbach.
Redaktion: P. Otto Rothammer, Steffi Dobesberger, Helga Thumfart, Helena Barth, Otto Kastner, Edmund Grabner, Erich Kaar, Johann Schimpl, Kurt Neundlinger und Josef Meilinger. **Fotos:** Privataufnahmen, Kurt Neundlinger, Edmund Grabner, Josef Meilinger. **Layout:** Josef Meilinger. **Druck:** Druckerei Bad Leonfelden

Messe. Ich möchte in diesen Wochen daher alle ermutigen, das Beten zuhause neu einzuüben. Im Blick auf den Kommunionempfang empfehle ich mit Kardinal Schönborn, die alte Gewohnheit der geistlichen Kommunion wieder zu beleben. Diese besteht etwa in der Bibellektüre oder im Gebet nicht zuletzt auch für die vielen, die sich um ihren Arbeitsplatz Sorgen machen, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten oder die von Krankheit betroffen sind.

„Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig. Der Herr wende sein Angesicht euch zu und schenke euch Frieden.“

(Num 6,24-27)

+ Manfred Scheuer,
Bischof von Linz

[1] Vgl. Gisbert Greshake, Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute, in: Geist und Leben 63 (1990), 274-292, 288.

[2] Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg 31.

[3] Vgl. Susanne Emerich (Hg.), Hätte ich nicht eine innere Kraft. Leben und Zeugnis des Carl Lampert, Innsbruck (Tyrolia) 2011.

Das Evangelium zum Ostermontag

Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen – er hieß Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist?

Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und

fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

Lk 24,13-35